

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 40

Artikel: Eine Ballade : zur Nutzanwendung für die Richtigen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Ballade.

Zur Anwendung für die Richtigen.

So freut euch und frohlocket
Ihr Söhne der edeln Schweiz,
Man macht ein neues Bähnchen
Durch Euer weisses Kreuz.
Ein Bähnchen, nein, ich irre,
S'gibt eine große Bahn,
Auf der man über die Berge
Behaglich fahren kann.

Das Kind hat längst den Namen
Und seine Wiege auch,
Es hat auch seinen Vater,
Den Pathen nach altem Brauch.
Sein Name heisst Simplon,
Sein Vater ist die Waadt
Und Ceresole als Pathen
Man ausgewählt hat.

Der Path ist sehr emsig
Für's Wohl des Kindes besorgt,
Kann er nicht selber helfen,
Dann wird ganz frisch geborgt.
Wer sollte Geld nicht geben
Auf solch' ein schön' Talent,
Auf solche hübschen Traces
Und Steigung ohne End'.

Und freut Euch nur, ihr Schweizer,
Das Ding macht sich ganz nett,
Es hat das hübsche Bähnchen
Wo einen Stein im Brett.
Lutetia und La France
Schau'n es voll Wonne an
Und um dieß zu beweisen,
Fängt man es pfiffig an.

Gambetta selbst, der große,
Wird darum abgeschickt,
Sieht er es an für tüchtig,
Dann ist der Plan geglückt.
Gambetta macht das Reischen,
Besieht sich Ort und Stell'
Und Ceresole daneben
Hört auf das: Very well!

So wandern sie selbander,
Der Riese und der Zwerg;
Der Weg ist ziemlich holprig
Und ziemlich steil der Berg.
Doch munter geht es weiter,
Man spricht von Allerlei,
Von Staatskunst, Krieg und Frieden,
Vom Simplon nebenbei.

Da, welch ein Spuck der Geister,
Fällt Nebel grau und schwer,
„O Ceresole!“ seufzt Gambetta,
„Dein Plan nützt jetzt nichts mehr!“
Doch plötzlich bricht die Sonne
Mit stolzem Glanz hervor,
Es stehen die beiden Männer
Vor einem großen Thor.

Drin wimmelts von Gesellen,
Es klopft und lärmst und knallt,
Dass es in allen Schluchten
Und Bergen wiederholt.
„Ihr Herren, ist's gefällig,
Schaut Euch die Arbeit an,
S'ist Wirklichkeit und Wahrheit
Und nicht ein leerer Bahn.

Der Berg, das ist der Gotthard,
Das Loch, das Zukunftsloch,
Ich selber bin der Favre
Und existire noch.
Die Arbeit wird vollendet,
Das große Werk vollbracht
Und wenn man uns viel mehr noch
Mist in die Suppe macht!“

Gambetta steht nachdenklich,
Er sieht sich an den Kauz
Und Ceresole, hohnlächelnd,
Dreht fest an seinem Schnauz.
Man weiß nicht, was man reden
Und was man sagen soll;
Die Beiden geh'n in Schweigen
Und reisen ab voll Groll.

Man sieht sie dann verschwinden,
In Welti's Kabinet;
Was da noch ward gesprochen,
Das weiß man eben net.
Doch hört man eine Stimme
Mit Macht geh'n durch das Land,
Und wer gern hören wollte,
D'raus Folgendes verstand:

„Pfui, weg mit der Intrigue,
Und weg mit allem Spiel,
Man stößt ein Werk nicht and'rer,
Zu kommen an das Ziel.
Seh' Jeder, wie er's treibe
Und halte rein den Tisch,
Man unterwühle keinen
Und denkt: »Noblesse oblige!«

Aus dem Tagebuche eines Bummelers.

Der Zufall brachte mir heute einen alten Schulkameraden in die Hände. Der hat eine so glänzende Carriere gemacht, daß er mich nur mit Gewalt wieder erkannte. Er ist der Direktor einer allmächtigen Eisenbahngesellschaft. Seine Hände stecken in Handschuhen und was weiß ich in was noch. Seinen vierzigsten Kopf deckt eine hohe Angströhre, mit der er gelegentlich gleichartige und gleichförmte Freunde grüßt. Dieser Gruss sieht sich an, wie wenn ein Bauer eine Tanzs Jauche über Kästeköpfe ausgiebt; grüßt er aber einen Untergebenen, so meinen Vorübergehende, man versuche das Sicherheitsventil einer 2000pferdigen Dampfmaschine zu heben und blickt mit Erstaunen auf den armen Arbeiter, welcher sich unendlich bücken muß, blos um den Zylinder so in die Höhe zu bringen, daß man sieht, es siekt nichts darunter.

Der gute Mann trägt auch stets einen Ueberzieher, um fremde Einflüsse von sich abzuwenden. Das Gefühl wurde ihm bei seiner Ernennung mit Höllensteine ausgebrannt; das Müleid mit Käfergeist getötet und das Gewissen zwischen einem Haufen Altien und einem Haufen Obligationen zerquetscht. Er besteht nur noch aus 50% Stolz und Hochmuth, aus 15% Quartalszapsen, 20% Jungs, 5% Verstand, 3% Arbeitskraft, 2% Glaubersalz und 5% Wasser, Magenbitter und Maschinengeist.

Daneben hat er jedoch noch andere lobenwerthe Eigenschaften. Vor Allem wählt er das Interesse seiner Gesellschaft auf's Nachdrücklichste; die Schmierbüchsen werden auf Kosten der Arbeiter angeschafft und im ganzen Etablissement wird keine Uhr geduldet, damit die Angestellten nie wissen,

ob sie heim gehen dürfen. Daneben ist er leuthelig wie ein Wolf und stets guten Humors wie ein Duagga in einem zoologischen Garten. Reklamationen gibts bei ihm keine, die macht er alle selbst, nebst den nöthigen Grobheiten für das Publikum.

In seinem Bureau findet sich vis-à-vis der Stempelbüchse der Vers:
Meine Wege sind wunderbar und unerforschlich ist mein Wesen;
Man weiß nicht, zu welcher Stunde ich komme, aber wenn ich da bin,
so merkt man's!

Seine Hand ist ziemlich unleserlich und da er sie und da im Geschäftestrangle seinen eigenen Namen vergisst, so hat man ihm einen Stempel gemacht, auf dem in ehrnen Zügen sein bezeichnungsreiches Facsimile steht, das er in gegebenen Falle einfach nach gehöriger Schwärzung auf das Papier drückt, welches seine gedankenschwangere Unterschrift tragen soll.

Ohne irgend welche Aufregung zu zeigen, siti er neben Allem oft monchlang in den gesetzgebenden Behörden, in Kommissionen für Musik, Schützen- und andere Feste; er leitet gemeinnützige und fromme Vereine, hält Reden bei Hochzeiten und Tausen. Und dabei ist er immer lieblich lächelnd, mittheilam, zuverlommend und gut coiffiert. Kurz, sein ganzes Leben ist Arbeit, die ihn bis in sein geheimstes Kabinet verfolgt, wo er Abends, wenn er aus aus der Gesellschaft zurückkehrt, seine Uhr noch mit dem Jahrplan vergleicht, ob alle Züge rechtzeitig angelangt sind.

Das ist der Segen der Arbeit! O ich armesiger Bummel!